

Rundbrief Nr.1

¡Hola todos! an alle Leser*innen

Es freut mich sehr, dass ihr euch für den Ersten von drei Rundbriefen interessiert, in dem ich von meinen ganz persönlichen Erfahrungen und Erlebnissen der rund ersten 3 Monate meines Freiwilligen Internationales Jahres (FIJ) in Peru berichte.

Zunächst ist es mir enorm wichtig zu sagen und damit zu betonen, dass dieser Bericht meinen subjektiven Erfahrungen entspricht, die ich in meiner bisherigen Zeit hier in Peru mit den verschiedensten Menschen, mit den unterschiedlichsten Lebensformen und an den unterschiedlichsten Orten, erlebt habe. Diese können unter keinen Umständen auf das gesamte Land Peru, die Menschen, die hier Leben oder auf ihre Rituale/Traditionen verallgemeinert und reduziert werden. Wenn von Peru gesprochen wird, dann handelt es sich um ein Land, das eine Fläche von 1 280 000km² (Länderprofil Peru Statistisches Bundesamt Ausgabe 07/2023¹) hat und im Jahr 2022 eine Bevölkerungsanzahl von 34 050 Millionen (Länderprofil Statistisches Bundesamt Ausgabe 07/2023¹). Dem gegenüber steht Deutschland mit einer Fläche von gerade mal 349.380km² (Statistisches Bundesamt¹) und einer Bevölkerungsanzahl von 84 080 Millionen (Statistisches Bundesamt¹) im Jahr 2022. Diese Zahlen sprechen für sich: Peru ist flächenmäßig mehr als 3-mal so groß wie Deutschland und die Einwohnerzahl liegt bei weniger als die Hälfte von Deutschland. Ich sehe und lerne also nur einen sehr kleinen Ausschnitt eines Landes kennen und das möchte ich in meinen Rundbriefen aufzeigen.

Wer bin ich.....

Ich bin Patricia, 26 Jahre alt und wohne in einer Gemeinde im Hochschwarzwald. Von Beruf bin ich Physiotherapeut*in und ging vor meinem FIJ dieser Tätigkeit für 2,5 Jahre nach. Dies klingt wahrlich nicht nach dem klassischen Weg zu einem FIJ. Speziell, weil ich einige Sicherheiten bewusst aufgegeben habe (unbefristete Festanstellung mit monatlichem Gehalt, Auto, Wohnung und noch ein paar Dinge mehr). Die große Mehrheit der aktuellen Freiwilligen hat gerade ihr Abitur erfolgreich absolviert und das ist der bekanntere Weg in der deutschen Gesellschaft zu einem FIJ. Da stellt sich bei vielen bestimmt die Frage, was waren meine Beweggründe. Der Wunsch ein FIJ zu absolvieren habe ich schon seit mehreren Jahren. Nach meinem Abitur, das schon einige Jahre zurück liegt, fühlte mich noch nicht bereit dafür. Also entschloss ich mich erst für eine Ausbildung zur Physiotherapeut*in. Im Anschluss kam dann die Corona Pandemie und ich entschloss mich wieder gegen die Bewerbung für ein FIJ. Also ging es für mich erstmal ins Arbeitsleben. Diese 2,5 Jahre waren so lehrreich und intensiv, dass ich sie keineswegs missen möchte. Diese Zeit sorgte dafür, dass in mir die Entscheidung reifte, wenn ich es jetzt nicht versuche mit einer Bewerbung für ein FIJ, dann ist der Zug abgefahren. Kurz um ich fühlte mich bereit diesen Schritt zu gehen und das tat ich dann auch indem ich mich im Herbst 2022 bei der FIF (Fachstelle Internationale Freiwilligendienste -Erzdiözese Freiburg) für ein FIJ bewarb. Warum habe ich mich für die FIF und das Land Peru entschieden. Die FIF hat ihren Sitz in Freiburg, das liegt nicht weit weg von meiner Heimatgemeinde. Aber vor allem, weil ich von Anfang an eine durchdachte klar strukturierte Herangehensweise erkennen konnte und mir eine pädagogische Vorbereitung und Betreuung sehr wichtig war. Das hat mich einfach überzeugt. Warum Peru, weil ich bewusst aus meiner Blase in Deutschland „immer höher weiter schneller“ aussteigen wollte, mit ungewöhnlichen Herausforderungen konfrontiert zu werden und meinem brüchigen Spanisch aus Schulzeiten eine zweite Chance zu geben. Hinzukommt die ungebrochene Neugier auf ein so vielfältiges Land wie Peru in Bezug auf Landschaft, Vegetation, Menschen, Rituale und Traditionen. Ich bin sehr dankbar, dass ich dieses Privileg habe, ein Jahr in diesem Land zu verbringen.

Es geht also los....die Reise nach Lima.

Mein FIJ beginnt allerdings schon weit vor dem Abflug am 10. August 2023 in Richtung Lima mit den Vorbereitungsseminaren in Deutschland im Bildungshaus Kloster St. Ulrich, Bollschweil. Diese Zeit möchte ich keineswegs missen, da die unterschiedlichsten Themen rund um das FIJ und auch gesellschaftliche Themen wie z.B. Formen der Diskriminierung bearbeitet wurden. Es gab einige Aha

1. https://www.destatis.de/DE/Themen/Laender-Regionen/Internationales/Laenderprofile/peru.pdf?__blob=publicationFile

Momente, die sehr eindrücklich waren und mir zeigten, wie wichtig diese Vorbereitungsseminare für mein FIJ sind. Nach dieser für mich erfolgreichen Vorbereitung und einer sehr emotionalen Verabschiedung von allen anderen Freiwilligen und vom gesamten FIF-Team ging es am 10. August 2023 auf die lange Reise nach Lima mit Zwischenlandung in Madrid. Nervös war ich schon sehr, da es mein erster Langstreckenflug war. Der Flug war in Ordnung, aber ich muss auch gestehen so schnell brauche ich solch einen langen Flug nicht. Am nächsten Tag frühmorgens landete das Flugzeug sicher mit allen 12 Perufreiwilligen an Board in Lima. Glückliche, aber auch etwas übermüdet wurden wir von Anne und Aturo bei eher wolkenverhangenem Winterwetter empfangen. Ja, es ist kein Tippfehler der Monat August zählt in Peru zu den Wintermonaten. Peru liegt auf der Südhalbkugel und somit sind die Jahreszeiten, denen in Deutschland (liegt auf der Nordhalbkugel) entgegengesetzt. Mit einem Kleinbus ging es dann durch den sehr eindrücklichen morgendlichen Berufsverkehr vom westlichen Rand der Millionenstadt Lima in das Zentrum nahe dem Präsidentenpalast in das Seminarhaus. Diese Fahrt zeigte mir auf, wie eindrucksvoll und lebendig diese Stadt ist.

Es folgten die Einführungstage in Lima.....

Im Seminarhaus „Casa de reterio de San Francisco“ wurden wir mit einem reichhaltigen Frühstück von zwei sehr lieben Afroperuaner*innen empfangen, die uns die Woche über die Vielfalt der afroperuanischen Küche zeigten. Zur Erklärung des Begriffes. Die Damen sind peruanische Staatsbürger*innen afrikanischer Abstammung. Meist stammen Afroperuaner*innen von versklavten Menschen vom Kontinent Afrika ab, die nach der Ankunft der Konquistadoren nach Peru gebracht wurden. Die beiden starken Frauen arbeiten schon seit



Der Blick auf den Innenhof und die Kirche San Francisco

ihrer frühen Jugend als Hausangestellt*innen bei wohlhabenden Familien, um zu überleben. Oft werden sie von der eigenen Familie in solch ein Arbeitsverhältnis geschickt, dass von Gewalt, Missbrauch, Diskriminierung und somit von Ausbeutung auf verschiedenen Ebenen geprägt ist. Diese bewegenden Geschichten bei einem Vortrag zu hören war sehr ergreifend und zeigte mir wieder auf, wie privilegiert ich aufgewachsen bin und es bis heute bin. Beide Frauen engagieren sich heute in einer Organisation, die weit über Peru hinausreicht, um auf die Situation und um auf ihre Rechte als Hausangestellt*innen aufmerksam zu machen. Mit dem Ziel langfristig eine Verbesserung zu erreichen, sowie eine gerechte Anerkennung auf allen Ebenen dieses Berufes. Außerdem war eine junge afroperuanische Student*in unsere Gäst*in und erzählte von ihrem Studienalltag der auch von Diskriminierung seitens einzelner Professor*innen geprägt ist. Sie arbeitet ebenfalls als Hausangestellt*in, um ihr Jurastudium an einer privaten Universität zu finanzieren.

Für die ersten sieben Tage ist die Klosteranlage also unsere gemeinsame Bleibe, bevor dann wirklich jeder seinen eigenen Weg geht. Was uns erwartete, ein vielversprechendes und straffes Programm mit viel spezifischem Input. So ging es am selben Tag noch nach einer stärkenden Pause direkt in das städtische Treiben der Millionenstadt Lima. Auf der To do Liste stand: Passbilder machen für den peruanischen Ausweis („Carné de Etranjería“), Geld am Bankautomaten abheben und eine SIM Karte kaufen.

Ein fester Bestandteil der Einführungstage in Lima waren die stundenweiße stattfindenden Spanischkurse. Den Basiskurs leitet Wilson und den Kurs für Fortgeschrittene Sprecher*innen Barbara, zwei ehemalige VAMOS-Freiwillige. VAMOS steht für den Süd-Nord Austausch. Dabei verbringen junge Peruaner*innen ein Jahr in Deutschland. Das Pendant zum Nord-Süd-Austausch, dem wir 12 Freiwillige angehören. Zusammen mit 5 weiteren Freiwilligen konnte ich im Basiskurs mein Spanisch auffrischen und weiter aufbauen. Aber auch Organisatorische Dinge standen auf dem Plan, die für ein gutes Gelingen des FIJ von großer Bedeutung sind.

Des Weiteren haben wir uns die Woche über an verschiedenen Tagen mit Themen auseinandergesetzt, die über die Geschichte bis hin zur aktuellen gesellschaftlichen und politischen Situation des Landes Peru gehen. Jeder Freiwillige referierte alleine oder zu zweit kurz über das selbstgewählte Thema. Das Fazit dieser Vorträge war für mich durchweg positiv und sorgte bei mir für ein noch besseres Verständnis dieses Landes. Außerdem eröffnete es tiefgreifende Perspektiven auf das Land Peru und deren Menschen. Diese Reihe an Vorträgen ist also ein absolutes Muss in der Vorbereitung für einen längeren Aufenthalt z.B. ein FIJ. Zudem empfand ich es als absolut gewinnbringend, dass Arturo, Barbara und/oder Wilson bei den Vorträgen und den Nachbesprechungen dabei waren. Denn es ist ein gewaltiger Unterschied, wenn über geschichtliche und aktuelle Themen gesprochen wird und Expert*innen, die in dem Land aufgewachsen sind, leben und evtl. auch einen persönlichen Bezug zu einzelnen Themen haben, vor Ort dabei sein können. Ein paar Fakten, die mir aus den verschiedenen Vorträgen nachhaltig im Gedächtnis geblieben sind, möchte ich mit euch teilen. So erstreckte sich das Imperium der Inkas nur für ca. 100 Jahre in Teilen von Peru, Ecuador, Bolivien, Chile, Kolumbien und Argentinien, bevor die Kolonisatoren aus Spanien eintrafen und für ca. 300 Jahre dort herrschten. Das Inka Imperium kann also nicht nur auf Peru reduziert werden.

Ein Thema, das sicherlich nicht sofort mit Peru in Verbindung gebracht wird, ist von Geflüchteten, vor allem von Venezolaner*innen. Der Grund, dass Venezolaner*innen flüchten, ist die seit dem Machtwechsel 2013 anhaltende nationale wirtschaftliche Krise, massiver Wertverlust der Währung, ansteigende Kriminalität und fehlende Perspektive. Einige Venezolaner*innen, die nach Peru flüchten sind ausgebildete Fachkräfte, da vor 2013 in dem Land, das sehr reich an Rohöl ist, eine stabile wirtschaftliche Lage herrschte. Und so liegt es nicht fern, dass diese Tatsache, wenn qualifizierte Kräfte nach Peru flüchten, für Unmut und Ängste unter den Peruaner*innen sorgen, da die Geflüchteten eine weitere Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt darstellen. Diesbezüglich gibt es eine eindeutige Parallel zu Deutschland.

Ein ganz aktuelles Thema ist die instabile politische Lage in Peru. Sodass mit Dina Boluarte, das 6. Staatsoberhaupt in den letzten 7 Jahren an der Spitze von Peru steht. Ihr Start stand unter den heftigen Ausschreitungen/Protestaktionen Anfang des Jahres 2023, die auch bei uns in den Medien gezeigt wurden. Hinzukommt keine vorhandene strukturierte Parteienlandschaft, das führt zu einem sehr zersplitterten Kongress und zu einer sehr trägen Handlungsfähigkeit, die das Land Peru kaum voranbringt. Zudem dürfen die Kongressabgeordneten nicht zur Wiederwahl antreten, das führt im aktuellen Fall dazu, dass eine vorzeitige Präsidentschafts- und Kongresswahl nur schwer durchzusetzen ist, da die Abgeordneten ihre Privilegien nur ungern abgeben möchten. Schlussendlich lässt sich sagen, die Kongress- und Präsidentschaftswahlen sind sehr personalisiert und die Demokratie in Peru steht auf einem eher wackligen Gerüst.

Ein Ausflug nach Miraflores zu einer deutschen Kirchengemeinde stand ebenso auf dem Plan. Nach dem von uns Freiwilligen mit gestaltetem Gottesdienst, kamen wir bei Tee, Kuchen und Pisco (das Nationalgetränk von Peru und Chile) mit den Mitgliedern der Gemeinde ins Gespräch. Mit diesem Besuch wurde uns auch das Programm „Partnerschaft Jugend“, der Erzdiözese Freiburg vorgestellt. Dieses Programm beschäftigt sich mit der deutsch-peruanischen Freundschaft und dessen Austausch. Noch vor meiner Ausreise nach Peru besuchte ich das deutsch-peruanische Partnerschaftstreffen in Freiburg und deshalb war mir diese Partnerschaft schon ein Begriff.

Miraflores zählt eindeutig zu den wohlhabenden und sehr touristischen Vierteln von Lima. Das liegt sicherlich am Erscheinungsbild, das sehr von den Auswirkungen des Kolonialismus geprägt ist und somit ein sehr europäisches Bild abgibt. Das kommt vor allem den Tourist*innen aus dem globalen Norden, dazu zähle ich mich auch, entgegen. Hinzukommen die dort ansässigen Restaurants und Einkaufsmöglichkeiten. Auch die Tatsache, dass der Park in Miraflores nach dem ehemaligen Präsidenten John F. Kenedy benannt ist und dort sehr viele Straßenkatzen leben, die ursprünglich von den Europäer*innen importiert wurden, lässt mich sehr nachdenklich zurück. Die Katzen vermehrten sich sehr rasant und werden heute von einer Organisation bestens versorgt. All das birgt die Gefahr, dass die Millionenstadt auf einen winzigen Ausschnitt reduziert wird. Dies ist kritisch zu hinterfragen, denn ich habe die Stadt Lima als vielfältig erlebt. Dazu beigetragen hat enorm, dass wir eine sehr interessante Tour gemacht haben mit abschließender Schaman*innen Zeremonie auf dem „Cerro San Cristobal“ (dem Hausberg von Lima). Diese Tour war so beeindruckend, weil wir einen Teil von Lima zu sehen bekamen, der nicht kontrastreicher hätte sein können zu dem europäischen/touristischen Miraflores und in den meisten Reiseforen zu Lima als gefährlich eingestuft wird. Ich kann dem nur widersprechen, mit dem Guide und den zwei Sicherheitsmännern fühlte ich mich sehr sicher. So besuchten wir die Gemeinschaft Cantagallo, dort leben Menschen, die von der Ethnie der Shipibo-Konibo aus der Selva (peruanischer Amazonasgebiet) abstammen. Seit Anfang der 2000er besiedeln sie eine kleine Fläche mit ihren Hütten, obwohl die



Ein Bild einer Künstler*in aus der Gemeinschaft Cantagallo.

Bewohner*innen es rechtlich nicht besitzen. Das führt dazu, dass ihnen verwehrt bleibt einen „Stadt“-Teil von Lima zu werden z.B. an das Stromnetz und Abwasser angeschlossen zu werden, fließend Wasser zu haben, Straßen zuzubauen und mit ihren Ritualen und Traditionen der Selva eine Bereicherung für Lima zu sein. Eine Schule gehört ebenso zur Gemeinschaft wie auch kleine „Minimarket“, die gibt es dort, wo ich schon unterwegs war, recht viel zu sehen.

Um dann die Kontraste dieser Millionenstadt noch zu unterstreichen, führte ein Besuch zu einer Referentin des Auswärtigen Amtes in eine wohlhabenden gated community an der Küste.

Ein Besuch eines Collegio privado (Privatschule) in Lima, der die Einführungstage um eine weitere wertvolle Erfahrung bereicherte. Von Schüler*innen im Alter von 6 Jahren bis hin zu Teenagern und damit angehende Schulabsolvent*innen war alles vertreten. Dazu muss erklärt werden, dass das peruanische Schulsystem in 6 Jahre Primaria und 5 Jahre Secundaria aufgeteilt wird. Ebenso, dass es sehr viele Privatschulen gibt. Aber auch staatliche Schulen, die aber meist keinen guten Ruf haben. Mit Vorträgen, musikalischen und tänzerischen Darbietungen wurden wir als Gäst*innen aufgenommen. Jede Klasse durften wir besuchen, das war sehr spannend zu erleben.

Außerdem werde ich nicht vergessen, wie aufgeregt ich war als ich die Aufgabe bekam, die Einsatzstellenleiter*in Leticia, den Instruktor Eduardo und die Gasmutter Rosario anzurufen. Es hat mehr oder weniger gut geklappt, da meine Nervosität das Sprechen und Verstehen von Spanisch sehr einschränkte. Aber die Erfahrung war trotzdem wertvoll.

Lima werde ich also als einer Stadt der unendlichen Vielfalt, aber auch der Kontraste in Erinnerung behalten. Ich bin sehr dankbar dafür, dass die FIF die Einführungstage ermöglicht hat. Das Erlebte hat mir persönlich sehr viel geholfen und, dass merke ich auch aktuell, wenn ich auf andere internationale Freiwillige treffe in der Einsatzstelle, die relevanten Dinge nicht wissen, die ich in den Einführungstagen gelernt habe.

Eine Besonderheit möchte ich noch erzählen, bevor ich mit dem nächsten wichtigen Teil des Rundbriefes fortfahre. So besitzt die Klosteranlage einen sehr schönen Innenhof und dort finden unterschiedliche Vögel ihr Zuhause, unter anderem auch Pfauen. In Peru sei es üblich, dass katholische Klöster bzw. Kirchengemeinden ein bestimmtes Tier halten, die für das Christentum eine Bedeutung haben. Im Falle von „Casa de reterio de San Francisco“ ist es der Pfau und tatsächlich konnte ich einen Moment erhaschen, wo einer der männlichen Tiere sein prachtvolles Gefieder entfaltetete.



Auf nach Tacna.....

Eine Busfahrt von 23 Stunden und 1236 km auf der Panamericana Sur in einem sehr komfortablen Bus warteten auf mich. Das hört sich nach einer ewigen Reise an und fühlte sich für mich auch ein wenig danach an. Trotz, dass die Fahrt sehr komfortabel war: ein sehr bequemer bis 180° in der Waagrechten verstellbaren Sessel, ein Lunchpaket und einem eigenen Bildschirm. Der Komfort war also allemal vorhanden. Eine Empfehlung an das Busunternehmen Exculsiva.

Ganz schön aufgeregt, ein wenig übermüdet und zugleich auch glücklich endlich am Ziel zu sein kam ich am Busterminal in Tacna an. Empfangen wurde ich mit einem kleinen Begrüßungsschild mit Namen von der Gastmutter und ihre Tochter, sowie den beiden Begleiter*innen Amanda und Jorge. Es war ein Wiedersehen der Begleiter*innen und mir, da wir uns auf meinem Seminar im Juli in St. Ulrich schon kennenlernen durften. Sie sind zwei ehemalige VAMOS Freiwillige aus dem Jahrgang 2022/2023. Das Wiedersehen hat mich schon etwas beruhigt und gleichzeitig auch gefreut. Trotzdem sorgte meine Nervosität dafür, dass ich kaum einen richtigen spanischen Satz zustande brachte. Aber dies legte sich während der Autofahrt zur Wohnung der Gastfamilie. Es war ja schon früher Abend als ich ankam. Deshalb bin ich nach einem leckeren gemeinsamen Abendessen, bei dem die Phase des Kennenlernens weiter ging, dem Auspacken meiner Sachen und einrichten meines Zimmers und einer Dusche früh schlafen gegangen.

Am folge Tag nach einer erholsamen Nacht, frühstückte ich gemeinsam mit der Gastfamilie und lernte sie weiter besser kennen. Im Anschluss ging es auf zum „Mercado Grau“, das Paradies für alle Obst- und Gemüseliebhaber*innen unter uns. Dieser Markt ist riesig und mehr als nur einen Besuch wert. Mittlerweile gehe ich dort sehr gerne mit der Gastfamilie hin, weil es mir einfach gefällt auf so einem Markt frisches Obst und Gemüse einzukaufen. Dieser Markt ist wirklich sehenswert und nicht zu beschreiben. Zur Gastfamilie gehören die Gastmutter Rosario, die Gastschwester Luciana und die Shih Tzu Hündin Lisa.

Die ASOCIACIÓN SER-Tacna...

An meinem ersten Arbeitstag begleitete mich die Begleiter*in Amanda zur Einsatzstelle (EST). Diese liegt ca.15 Minuten mit dem Taxi oder ca. 30 Minuten mit dem Bus von der Wohnung entfernt in Pocollay, einem Bezirk der Provinz Tacna. Vor Ort wurde ich mit einem reichhaltigen Willkommensfrühstück vom gesamten Team, samt einigen anderen Freiwilligen, begrüßt. Und so war das erste persönliche Kennenlernen sehr herzlich und darüber habe ich mich ungemein gefreut.

Das Team SER-Tacna setzt sich aus Leticia (Lety), der EST-Leitung und Reittherapeutin, Glenda, der Physiotherapeutin, Lizeth, der Psychologin, Eduardo und Luis, den Reitassistent*innen und Pferdepfleger*innen, sowie aus Antonio, der Allroundkraft. Dieses dauerhafte Kernteam wird zusätzlich an verschiedenen Tagen von lokalen Freiwilligen unterstützt. Sowie für mindestens 4 Wochen auch von internationalen Freiwilligen, die auf dem Campus in Gemeinschaftszimmern unterkommen und mit Labrador Charly, den 5 Pferden, zwei Schildkröten und drei Hasen zusammenwohnen. Das SER-Tacna Team ist also eine große vielfältige Gemeinschaft und so liegt es auf der Hand, dass Lety einen familiären Führungsstil pflegt, wo aufeinander achtgegeben wird und wo Vertrauen, Verantwortung, und Zuverlässigkeit eine zentrale Rolle spielen. So ist es naheliegend, dass Mitarbeiter und Freiwillige mit „Tio und Tia“ von den Klient*innen und deren Angehörigen angesprochen werden. Das ist am Anfang etwas ungewohnt, aber ich habe mich recht schnell daran gewöhnt und nebenbei entsteht dadurch eine Zugehörigkeit zum SER-Tacna-Team.

Ser-Tacna ist ein gemeinnütziges tiergestütztes Therapiezentrum und entstand 2006 mit dem Ziel eine vielfältige Rehabilitationsalternative hier in Tacna und Umgebung zu schaffen, die sich der Verbesserung der Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen zuschreibt. In SER-Tacna lebt der interdisziplinäre Gedanke und das ist so wertvoll für die Klient*innen. Diese Erfahrung, wenn mehrere therapeutische Fachrichtungen zusammenarbeiten, durfte ich schon an meiner ersten Arbeitsstelle in Deutschland erleben. So werden von Montag bis Samstag Einheiten in Psycho-, Physio-, und Reittherapie durchgeführt für Menschen ab drei Jahren mit physischen, psychischen und kognitiven Beeinträchtigungen. Spezialisiert hat sich das Therapeut*innen Team auf die Behandlung von Kindern und Jugendliche mit einer Autismus-Spektrum-Störung. Eine Therapieeinheit dauert jeweils 45 Minuten und die Klient*innen kommen zwei bis dreimal pro Woche, um höchstens zwei verschiedene Therapien an einem Tag zu erhalten.

Mein Aufgabenbereich erstreckt sich vor allem auf die Unterstützung der Planung und der Durchführung in der Physiotherapie und in der Reittherapie. Berufsbedingt liegt mir dabei der fachliche Austausch und das voneinander Lernen in den Einheiten mit Glenda, der Physiotherapeut*in besonders, da ich bisher nur wenig therapeutischen Kontakt mit Kindern und Jugendlichen hatte, die der Autismus-Spektrum-Störung zugehören. Die Reittherapie zählt zu den tiergestützten Therapieformen und dabei dient das Pferd als Brückenbauer zwischen Klient*in und Therapeut*in. Und so kann die Therapie mit Tieren in Fällen eingesetzt werden, in denen die herkömmlichen Methoden nicht greifen. Der Bewegungsrhythmus des Pferdes hat dabei auf die Person, die auf dem Pferd sitzt eine positive Wirkung, bezüglich physischer und kognitiver Beeinträchtigungen. Nicht zu vergessen ist die Wichtigkeit der Pferdeführer*innen in einer Reittherapie, die die Verantwortung über das Therapiepferd haben.

Jede Therapiesitzung, egal ob in der Physio-, Psycho-, oder Reittherapie ist individuell und zielorientiert auf den/die Klient*in abgestimmt und sorgt somit für die bestmögliche Förderung. Die ersten Wochen dienten der Einführung mit Glenda und Lety, in ihren jeweiligen Therapieeinheiten und ich lernte die ganzen Abläufe kennen. Die sprachliche Barriere spielte dabei eine deutlich größere Rolle als die körperlich anstrengende Arbeit. Mittlerweile darf ich auch eigenständig Physio- und Reittherapien planen und durchführen. Dabei werden ich von Glenda, Lety oder anderen Freiwilligen begleitet, sodass wir in der Reittherapie immer zu dritt sind mit der Pferdeführer*in und in der Physiotherapie zu zweit. Kurz um es ist Teamwork gefragt und das macht mir unglaublich viel Spaß. In den Einheiten der Psychologin Lizeth habe ich auch schon unterstützend mitgewirkt. Die Arbeit ist sehr bereichernd und abwechslungsreich.



Von links nach rechts:
Soñador, Aura, Toña, Caralampio
und Porthos.



Außerdem wirke ich bei der Pflege der Pferde mit. Das heißt Futter für die großen Tiere vorbereiten, ihre Ställe ausmisten, Futter und Wasser geben, sie Putzen und bewegen. Die Pferde werden täglich an der Loge geführt, beritten und einer Sensibilisierung ausgesetzt z.B: gegenüber Materialien, die in der Reittherapie eingesetzt werden. Ich finde die Arbeit mit den Pferden super interessant. Aber ich habe aktuell noch etwas großen Respekt vor den Pferden und noch keinen guten Zugang zu den Pferden gefunden. Auch deshalb habe ich in meinen ersten drei Monaten eher den Therapiesektor der EST erkundet. Aber für die folgenden Monaten ist mein großes Ziel mehr mit den Pferden zu arbeiten. Stück für Stück tastet ich mich daran, um das Reiten und Longieren zu erlernen. Zum Team der tierischen Mitarbeiter*innen gehören Caralampio, das älteste Pferd und Porthos. Beides zwei speziell ausgebildete Therapiepferde, die vor allem bei jüngeren Kindern eingesetzt werden. Komplettiert wird das Team von den jüngeren größeren Pferden Toña und ihrer Tochter Aura, sowie Soñador. Diese drei Pferden kommen aus einer nicht Pferde-Gerechten-Haltung und erlebten einige Traumata. Deshalb ist die tägliche Arbeit mit ihnen so enorm wichtig, damit sie in den Therapieeinheiten sicher eingesetzt werden können. Die Arbeit lohnt sich, da der Fortschritt sichtbar ist und das mitzerleben ist schon etwas Besonderes.

Den Ort, SER-Tacna, wie man ihn heute vorfindet, gibt es erst seit März 2021. Der Ort befindet sich immer in einem Wandel. Lety's großes Ziel ist es ein Therapieort zu schaffen mit Wohlfühlfaktor für Mensch und Tier, das ein Zuhause ist, auf das sich gefreut wird. So entstanden in meinen ersten drei Monaten in der EST, die Einzelställe für die Pferde, neue Bäder für die Vorort wohnenden Freiwilligen und demnächst zieht noch die Küche um, sodass der Therapiebereich, von dem privaten Bereich der Freiwilligen räumlich getrennt ist.

Also es gibt hier immer etwas zu tun, auch handwerkliche Dinge und diese Abwechslung schätze ich so an der EST.

Gegessen und gekocht wird täglich frisch und vegetarisch, von Lety oder von uns internationalen Freiwilligen. Es wird also rotiert und so kommen die unterschiedlichsten Gerichte aus aller Welt auf den Tisch. Das ist wirklich einer der täglichen Highlights von uns allen. So gab es schon von einer anderen deutschen Freiwilligen und mir die Baden-Württembergische Spezialität selbstgemachte Spätzle und Linsen. Es hat allen geschmeckt!!!!

Die Eingewöhnungszeit.....

In den ersten drei Monaten konnte ich mich relativ gut in die Gastfamilie und Tacna einleben. Die größte Herausforderung war für mich die Sprache und ist es bis heute noch etwas, auch wenn sich mein Spanisch enorm verbesserte. Auch das Leben in der Gastfamilie sorgte schon für einige Erfahrungen. Ich bin das erste Gastkind in der Familie und deshalb es für alle eine neue Situation. Die Gastmutter gibt sich besonders viel Mühe und kümmert sich sehr fürsorglich um mich. Mit der Gastschwester teile ich die Leidenschaft vom Kochen und Backen. Men Vegetarier Dasein ist in der Familie überhaupt kein

Problem, dass ist auch bei dieser enormen Vielfalt an Obst- und Gemüsesorten der Märkte nicht schwer. So macht das Kochen und Backen echt viel Freude. Ausflüge am Wochenende, z.B. zu einer Palta (Avocado) Plantage oder auch gemeinsames Abendessen und da liebe ich: Brot mit Palta belegt etwas Limon und Salz, mehr brauche ich nicht. Der Geschmack der Palta ist hier nicht vergleichbar mit denen hier in Tacna. Außerdem ermöglicht mir SER-Tacna einen leichten Anschluss. Mit den lokalen und internationalen Freiwilligen unternehmen wir auch ab und zu Ausflüge an den Wochenenden z.B. nach Ilo an die Pazifikküste mit anschließendem baden im Meer oder auch gemeinsames Lagerfeuer Abende. Sportlich ist das SER Tacna Team auch unterwegs bei Fußball und Volleyball.



Was ich mittlerweile ziemlich gerne mache, ist hier Bus fahren. Hier in Tacna gibt es zwar keine Haltestellen und keine Fahrpläne, aber die Busse haben Nummern und jede Nummer entspricht einer Route. Deshalb ist man auf Einheimische angewiesen, die einem sagen, welche Route wohin führt. Weiß man die richtige Route, dann stellt man sich einfach an den Straßenrand, streckt die Hand raus, der Bus hält an und man kann einsteigen. Will man dann aussteigen, ruft man „bajar“ (aussteigen) zur Busfahrer*in, zahlt 1 Sol (25 Cent) und steigt aus. Egal wie lange oder kurz man im Bus sitzt es kostet immer 1 Sol.

Tacna ist die südlichste Region von Peru und ist in vier Provinzen aufgeteilt (Tarata, Tacna, Jorge Basadre, Candarave und grenzt an Bolivien und Chile. Die Regional- und Provinzhauptstadt ist Tacna, in der ich leben darf. Die Stadt liegt am Anfang der Atacama Wüste, der trockensten Wüste der Welt. Das bekomme ich täglich zu spüren, der viele Staub, kaum Vegetation, die Bewässerung der Grünflächen und landwirtschaftlichen Flächen und Wasserknappheit sind hier präsent. Dazu möchte ich im nächsten Rundbrief mehr erzählen. Also seit gespannt!!!

So jetzt ist es Zeit für die letzten Worte. DANKE an alle unterstützenden und mitwirkenden Personen, die mein FIJ ermöglichen und mich auf diesem Weg begleiten.

Positiv schauend in die Ferne und über die Stadt Tacna gehe ich diesen Weg weiter.
Muchos Saludos, eure Patricia.



PS: Und wer noch nicht genug hat, und weitere bewegende Geschichten lesen möchte, kann sehr gerne bei den Briefen der anderen Freiwilligen vorbeischaun. Es lohnt sich!!!